

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 3
(Eigene Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Sendeschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Erkundigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gesetzten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Kontokorrent-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 3
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 4 1/2 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verleumdungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 79.

Stitt. Donnerstag, 3. Oktober 1907.

32. Jahrgang.

Verleumder-Politik.

Man braucht nicht erst den „Arbeiterwille“ vom 25. v. M. zur Hand zu nehmen, um sich ein richtiges Bild von der sadenscheinigen Politik unserer roten Garde zu machen. Im Verlaufe des Wahlkampfes begeisterte Reden, unterspielt mit den gewagtesten Versprechungen, deren Unerfüllbarkeit jedem über einen nur etwas weiteren Blick verfügbaren und nicht unter dem lähmenden Druck der internationalen Parteiorganisation seiner gesunden Sinne beraubten Wähler einleuchten mußte. Sodann bei Beginn der Tagung des neugestalteten Volkshauses Ströme demagogischer, aber sonst wenig inhaltreicher Ergüsse in allen möglichen phrasenhaften Tonarten, ausgiebig geziert mit Schimpf und Hohn für den „bürgerlichen“ Widersacher. Dann kamen die Parlamentsferien. Auch sie wurden im Beginne reichlich ausgenützt zu verleumderischen Verdächtigungen der deutschnationalen Parteien, die man der Unterwerfung unter das christlichsoziale Joch bezichtigte. Im späteren Verlaufe die große internationale Tagung, bei welcher der rote Generalstab in etwas großsprecherischer Weise seine verschiedenen Probleme und Zukunftsaussichten zum besten gab. Und nun gegen Schluß der Ferien wieder Demagogie und Verleumdung.

Die Grafen von Cilli.

Skizzen von Prof. Dr. F. Kronek.

VI.

Ulrich II, der letzte Cillier.

Erbittert, aber nicht gebrochen, begibt sich der Cillier zunächst nach Ruisee, an dem ungarisch-österreichischen Gemälde, dann gegen Mähren, nach Nikolsburg und Felsberg, in der Hoffnung, des Königs Entschluß, ohnehin nur von den Verhältnissen erzwungen, werde sich ändern und vom Vater, dem Altgrafen Friedrich ermahnt, der böhmischen Krönung des Meffen nicht fern zu bleiben. Er wendet sich in der Tat nach Böhmen; zuvor jedoch hatte er von Mährisch-Kromau, den 25. Oktober, eine Beschwerdeschrift an die Sände Oesterreichs erlassen, worin er über den Gewaltstreich vom 28. September Klage führt und Cicinger samt seinem Anhang der niedrigsten Beweggründe zeugt. Offenbar wollte er bis Prag reisen; aber in Kolin oder Königgrätz besann er sich eines anderen und ging wieder nach Ruisee zurück, um von da die Heimreise in die Steiermark anzutreten. Aber dahier fühlte sich der Mann nicht wohl, der da gewohnt war, zu gebieten und größere Wirkungskreise auszufüllen. Der Drang nach Tätigkeit, vielleicht auch der Groll wider den undankbaren Meffen führt den Cillier sogar an den Hof seines Gegners, des Kaisers. Dessen Pforte findet er jedoch verschlossen. Sogar den Venezianern soll er seine Dienste angetragen haben, wenn anders diese zeitgenössischen Angaben sich verbürgen lassen.

Aber bald sollte sich wieder das Blatt zu seinen Gunsten wenden. Vielleicht mochte einige Zeit der königliche Meffe des Einflusses des Cilliers müde geworden sein und sich der Partei Cicingers in die Arme geworfen haben. Nicht lange, so beehrte er sicherlich diesen Tausch. Der neue Ratgeber

Diesmal muß das Eingreifen der „bürgerlichen“ Volksvertreter in die Gehalts- und Lohnfrage des Eisenbahnpersonals herhalten.

Schon während der letzten Tagung des Abgeordnetenhauses, als die Frage des passiven Widerstandes der Eisenbahner aktuell wurde, sahen sich mehrere deutschfreiherrliche Abgeordnete aus Steiermark, Kärnten und Tirol veranlaßt, beim Generaldirektor der Südbahn wegen endlicher Lösung der Lohnfrage einzuschreiten. Es ist doch nur ganz natürlich, wenn sich diese und späterhin noch weitere Abgeordnete der „deutschbürgerlichen“ Parteien geleitet von dem Gefühl ihrer Pflicht zur Unterstützung des wirtschaftlich Schwachen und Abhängigen in seinem Kampfe um die ihm gebührende auskömmliche Existenz und in der Erkenntnis von den schweren Nachteilen einer passiven Resistenz und der damit verbundenen Verkehrsstockungen, der Sache annehmen und eine friedliche gerechte Lösung des Lohnkampfes herbeizuführen trachten. Sie treten damit sowohl für die Interessen der mit Zug und Recht die Verbesserung längst rückständiger Gehalts- und Lohnsätze anstrebenden Eisenbahner, als auch für jene der produzierenden und konsumierenden Kreise, die durch einen passiven Widerstand auf diesem Gebiete und die damit verbundene Verzögerung im Güterverkehr mittelbar und unmittelbar getroffen werden, ein.

wurde doppelt unbrquem, je mehr der König der Verdienste des gekrönten Oheims gedachte, seine geistigen Vorzüge und die reichen Geldmittel erwarb, die dem geldbedürftigen Könige bald unentbehrlich schienen. 1454, den 9. Juni, war Altgraf Friedrich II. verschieden, nun war Ulrich II. ganz an seine Stelle getreten, die Fülle der Güter, der reiche Schatz des Vaters lag in seinen Händen. Sein Anhang in Oesterreich blieb nicht unartig und bald gewahren wir das seltsame Schauspiel, wie Graf Ulrich von König Ladislaus mit glänzendem Gefolge vor den Toren der Wienerstadt begrüßt, unter dem Jubel der Bevölkerung den Einzug hält an die Stätte seiner früheren Macht, während Cicinger, schmachbedeckt, den Hof und die weiterwärtige Stadt räumt. Er wird mächtiger als zuvor und seine Geldmittel halten Viele in Gunst und Pflicht.

Wir haben der politischen Fehde der Häuser Cilli und Hunyadi gedacht, welche seit dem Jahre 1540 ihre Wirkungen immer schärfer äußert. Jetzt, wo der Cillier zum zweitenmale der eigentliche Regent geworden, tritt der Gegensatz der beiden Persönlichkeiten ins grelle Licht. Man hat diesen Gegensatz, durch eine parteiische Geschichtsschreibung verführt, gemeinlich sowohl im Charakter als in den Zielen beider zu finden geglaubt. Man sah in dem Corvini Johannes bloß den Türkenhelden, den aufopfernden Vaterlandsfreund, in dem Cillier den ehrgeizigen, neidischen Ränkespinner, der seinen großen Gegner verderben wolle, um dann auch Ungarn beherrschen zu können. Aber eine nüchterne Erwägung läßt die Dinge in anderem Lichte erscheinen. Im Corvini tritt allerdings mehr der Kriegsmann, im Cillier mehr der Diplomat zutage, aber das Ziel Hunyadis, des Hauptes der stärksten Partei im Ungarreiche, ging über die Rettung des Landes vor Türkengefahr hinaus, es betraf die Erhaltung einer autonomen Selbständigkeit Ungarns unter der Regide seines Hauses, während Graf

Ebenso natürlich ist es aber auch, daß dieses Eingreifen der „bürgerlichen“ Abgeordneten den roten Politikern so gar nicht in den Kram paßt; bedürfen sie doch, wurzelnd in dem schon ziemlich ausgefogenen Boden einseitiger Klosspolitik, zur Erhaltung und Kräftigung ihrer Popularität und Machtfülle derartiger Lohnkämpfe, die gleichsam den Dünger für jenen stark in Anspruch genommenen Nährboden abgeben müssen.

Je rascher derartige Lohnkämpfe beendet und die Unzufriedenen in Zufriedene umgewandelt werden und je länger der Gleichgewichtszustand zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern anhält, desto tiefer sinkt das Quecksilber in dem Barometer der roten Internationale, desto kleiner wird die Aussicht auf Erweiterung des internationalen Bestandes. Ja, es bestünde sogar die Gefahr andauernder Einbuße an Macht und Besitz, wenn die jeweilig im Lohnkampfe stehenden Arbeitnehmer sich von der Erkenntnis leiten ließen, daß der Weg der friedlichen, aber raschen Lösung der obwaltenden Differenzen der beste — weil kürzeste und billigste — ist.

Darum der Aerger der Abgeordneten Meßel und Genossen über das Einschreiten der „bürgerlichen“ Abgeordneten. Beiträgen mag wohl auch die Erkenntnis, daß jeder andere Reichsbote zum Einschreiten und Eingreifen in diesem ausgebreiteten Lohnkampfe, weit eher befugt ist, als gerade ein

Ulrich der monarchischen Gewalt jenseits der Leitha Bahn brechen und die Vorherrschaft der Corvini-partei brechen wollte. Ihm stand der Türkenkrieg in zweiter, die Festigung des königlichen Ansehens in erster Linie. Vielleicht trat ihm, dem Vertragserben der bosnischen Krone, dem Eidam: des Serbenfürsten, der Gedanke einer Union der süd-slawischen Grenzländer Ungarns zur Wahrung des gemeinen Friedens und die Notwendigkeit mit dem Türken sich möglichst zu vertragen, vor die Seele.

Die anekdotenhafte Erzählung, wie er Johann Hunyadi habe in die Falle locken wollen, wie er den König aus Ofen plötzlich entführte, sind sehr problematischer Natur; von gegnerischer Seite wird sie uns geooten, überdies wissen wir, daß damals Ladislaus und der Cillier zum Kriege gegen Kaiser Friedrich rüsteten, wie sie bald los schlagen wollten und darum den ungarischen Angelegenheiten aus dem Wege gingen. Die corviniische Partei ließ es an Versuchen nicht fehlen, den gefährlichen Cillier möglichst verhaßt zu machen; er hinwider stärkte sich durch Bündnisse mit den ungarischen Gegnern des Corvini und mochte wohl die Gefährlichkeit seiner Geltung und Popularität in Ungarn dem Könige ans Herz legen.

Unter so schwülen Vorgängen war das Jahr 1456 eingetreten, der Sommer kam und mit ihm die große Gefahr, daß Belgrad, der Christenheit wichtiges Bollwerk, dem Osmanen in die Hände falle. Glänzender konnte der Corvine seine Laufbahn nicht enden; der Entsatz Belgrads krönte alle früheren Erfolge; bald darauf raffte ihn das Lagerfieber aus dem Leben. (August 1456.)

Der bedeutendste politische Gegner des Cilliers war nicht mehr, sein erstgeborener Sohn Ladislaus, Banus von Kroatien, noch Jüngling, der zweitgeborene, Matthias, Knabe. Jetzt schien der Statthalter Ulrichs im Ungarreiche kein wesentliches Hindernis mehr im Wege zu stehen. Ein wichtiges Lebensziel war errungen. Aber die cor-

Sending der Sozialdemokratie, denn von diesem Lohnkampfe werden nicht nur die Interessen der Begehrenden, sondern — wie oben dargetan — auch die Interessen dritter an dem Lohnkampfe als Partei nicht beteiligter Kreise hart berührt, also Interessen, die allerdings für die einen rücksichtslosen einseitigen Klassenstandpunkt einnehmende rote Internationale nicht in Betracht kommen können und dürfen.

Darum der nach einem Berichte des „Arbeiterwille“ vom 25. d. M. von Kessel und Genossen wider die „bürgerlichen“ Abgeordneten erhobene heuchlerische und infame Vorwurf demagogischen Vorgehens.

Besser, als eine derartige niedrige, auf die Leichtgläubigkeit und mangelndes Verständnis rechnende Politik zu treiben, wäre es, wenn die Herren Genossen sich die Mühe nehmen würden, die von ihnen beherrschten breiteren Massen dahin aufzuklären, daß nur mit einer raschen Beilegung den Lohnfreiheitlichkeiten unter möglichster Wahrung der Interessen des fordernden Teiles auch dem „kleinen Mann“, dem wirtschaftlich Schwachen gedient ist, da es doch klar ist, daß der durch die passive Resistenz und die damit verbundene Verlangsamung des Verkehrs unmittelbar Benachteiligte es immer wieder verstehen wird, den Nachteil auf die konsumierenden Kreise zu überwälzen. Daß aber damit auch die breite Schichte der Arbeitnehmer getroffen wird, kann kaum bezweifelt werden.

Die Furcht, daß sich auch ohne ihr Zutun diese Erkenntnis Bahn brechen könnte, mag denn auch für die rote Führerschaft mitbestimmend sein, wenn sie sich bei jeder derartigen Gelegenheit als die privilegierte Vertreterin der Interessen der Arbeitnehmer aufwirft und das pflichtbewusste Eingreifen der „bürgerlichen“ Abgeordneten als Demagogie bezeichnet.

Nicht diese sind Demagogen, sondern jene, die wider sie aus purem Parteiinteresse einen derartigen Vorwurf erheben. * * *

vinische Gegenpartei, den Schwager des verstorbenen Hunyadi, Michael Szilágyi an der Spitze, begriff auch die ihr drohende Gefahr und war entschlossen, ihr zu begegnen mit jedem Mittel, wenn nicht anders, mit dem Tode. Es war kein Werk des halben Zufalles, was sich bald in Belgrads Schloßmauern vollziehen sollte, langer Hand erscheint es vorbereitet und der Schauplatz dafür auszersehen.

Mit einem deutschen Kreuzheere erscheint im Spätherbste 1456 der König und der Cillier im Lande, sie ziehen südwärts; in Futak macht man Halt und hier, wo in offener Versammlung der Cillier zum Statthalter Ungarns ernannt wird, findet eine politische Komödie statt, deren widerlicher Beigeschmack auf corvinische Seite fällt. Ladislaus von Hunyadi erklärt feierlich seine Ausöhnung mit dem Cillier, sie tauschen urkundlich die Namen, Sohn und Vater, alles atmet Eintracht. Glaubte der Cillier an dies Trugspiel? Wenn nicht, so glaubte er doch vor dem äußersten, dem Morde, behütet zu sein, er dachte auf sein Ansehen, seine Macht. Noch bevor er jedoch mit dem Könige und dem Kreuzheere in Belgrad eintraf, dessen Festung in den Händen der corvinischen Partei sich befand, kamen ihm Warnungen zu. Als er daher auf dem Wege dahin war, sandte er seinen Vertrauten, den Lamberg voraus, er möge das Belgrader Schloß ein wenig besetzen, ob nichts Verdächtiges, starke Mannschaft im Verborgenen oder dergleichen zu bemerken wäre. Der aber, ob getäuscht ob bestochen, das bleibt ungelöst, hinterbrachte seinem Herrn, alles sei sicher und zu des Königs und seinem Empfange bestens vorbereitet. Und so drängen ihn die Umstände ins Verderben.

Als er sich und den König samt geringem Gefolge in der Belgrader Burg von den anderen abgesperrt findet, unter geschicktem Vorwande war dies geschehen, da überkam ihn wohl die Ahnung des Schlimmsten. Es war am Abende des 8. November. Sorgenvoll bringt der Cillier in seinem

Steiermärkischer Landtag.

(Sitzung vom 30. September.)

Abg. Freiherr v. Kolitansky begründet den Antrag, betreffend die Ausgestaltung der Findelanstalten, wonach aus Landesmitteln im Oberlande zwei und im Unterlande eine Filial-Findelanstalt errichtet werden sollen, und in die Anstalt in Graz und in diese zwei neu zu schaffenden auch eheliche Kinder, im Falle des Anspruches auf Armenunterstützung, aufgenommen werden können. Im Oberlande wäre die eine der Findelanstalten in Rottenmann (Ennstal) und die zweite zwischen Bruck und Leoben (Murta) und im Unterlande in Cilli zu errichten. (Beifall). Der Antrag wird dem kombinierten Finanz- und Gemeindeforschuss zugewiesen.

Abg. Freiherr v. Kolitansky richtet an den Statthalter eine Anfrage, betreffend die unglaublichen Verhältnisse des Post-, Telegraphen- und Telephonwesens in Steiermark. Beim Postamte in Lebring z. B. hängen im Amtsräume Kinderwindeln und Kinderwäsche. Auch werde dort der Postdienst ganz eigentümlich gehandhabt. Leibnitz und Wildon bitten schon jahrelang um einen telephonischen Anschluß, aber immer vergebens. Der Interpellant fragt den Statthalter, ob er diese Mißstände abstellen wolle.

Abg. Drnig und Genossen beantragen die Regulierung der Drau.

(Sitzung vom 1. Oktober.)

Abg. Brandel begründet seinen Antrag, betreffend die Abänderung des Landesgesetzes über die Naturalverpflegstationen. Redner sagt, die Reformbedürftigkeit der Bestimmungen über die Verpflegstationen stellte sich immer deutlicher heraus. Der Wunsch der Bevölkerung gehe in dieser Beziehung unter anderm dahin, die einschlägigen Bestimmungen über die Verpflegstationen in der Weise zu verschärfen, daß Jemand nur dann Anspruch auf die Verpflegstation hat, wenn er eine letzte Arbeitszeit aufweist, die mindestens einen Monat beträgt, und zwar mit Ausschluß etwaiger mutwilliger Entlassungen durch den Arbeitgeber. Nach den gegenwärtigen Bestimmungen genügen aber schon einige Tage für die Anspruchsberechtigung zur Aufnahme in eine Verpflegstation. Dieser Mangel des Gesetzes führe dazu, daß die Wohltaten desselben Leuten zukommen, die keine Lust

Gemache die Nacht zu, nicht besser mochte sie dem jungen Könige verträglich sein. Noch war dem Grafen Rettung möglich. Ein befreundeter Ungar will ihn heimlich aus der Burg schaffen, der junge König müsse aber bleiben, doch der Cillier ist zu viel Mann der Ehre und nicht der blassen Furcht. Er lasse nicht vom Könige ab, möge geschehen was da wolle. Der Cillier lauscht den unheimlichen Wächtersignalen; das unaufhörliche Umherschleichen und dumpe Waffengeräusch der vielen in der Burg versteckt gewesenen Ungarn vom Anhang der Corvinen läßt ihn nicht schlafen und wie hätten ihn seine Gedanken zu solcher Ruhe kommen lassen! Was mag nicht alles da durch seine Seele gezogen sein, sein ganzes, viel bewegtes Leben und die geringe Summe bleibender Erfolge, sein verödetes Haus, denn auch die Tochter, des jüngeren Corvinen Verlobte, war ihm gestorben. Aber vielleicht war noch ein rettender Ausgang möglich und dann wollte er, der Mächtigste, im Namen des Königs Abrechnung halten.

Des Morgens ließ er sich nach altem Brauche das Haar kräuseln und bewehrt, ein hieb- und stichfestes Schutzwand unter den Kleidern, ging er mit dem Könige zur Messe in der Burgkapelle. Da schickten die Corviner ein-, zwimal während der Messe dringliche Botschaft durch den Lamberger, er möge zum Räte kommen, es seien wichtige Dinge zu besprechen. Er entschließt sich, der bedenklichen Einladung Folge zu leisten und erscheint mit drei Genossen. Der Lamberger führt ihn zu Ladislaus, dem Sohne des alten Hunyadi und verläßt ihn dann. Lassen wir nun den Ausgang die Cillier Cyronik erzählen; sie stimmt im Wesentlichen mit den maßgebendsten Quellen überein.

„Nach dieser Messe ging Graf Ulrich von Cilli in den Rat, der über ihn beschlossen war. Sobald er unter sie kam, setzte ihn der ungetreue Hunyadi Lasla zur Rede, was er in Ungarn zu schaffen hätte; befäße er nicht so viel daheim in seinen

zur Arbeit haben und insgedessen die Verpflegstation unzulässigerweise ausnützen.

Ueber den Antrag, betreffend den Schutz und die Förderung der heimischen Viehzucht, berichtet namens des Landeskulturausschusses Abg. Dehne. Der Antrag verlangt die Aufrechterhaltung der Grenzsperrung für die Vieheinfuhr aus Serbien, Rumänien und Rußland, die Freihaltung unserer Viehausfuhr nach dem Deutschen Reiche und Förderung der heimischen Viehzucht überhaupt.

Es überreichten die Abg. Sutter, Franz Graf Attems, Hagenhofer, Robic und Freiherr von Kolitansky als Obmänner der Landtagsklubs, einen Antrag, betreffend die Begehung des sechzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers. Der Antrag lautet im wesentlichen: Der Landtag wolle beschließen: 1. einen angemessenen Betrag für wohltätige Zwecke auszuwerfen; 2. einen 15-gliedrigen Ausschuss zu wählen, der die Vorberatung darüber zu führen hat; 3. dieser Ausschuss wird beauftragt, im Einvernehmen mit dem Landesausschusse über die Höhe und Verwendung dieses Betrages noch in dieser Tagung Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen.

Abg. Dr. Jankovic bringt einen Antrag, betreffend die Sann-Regulierung in ihrem Oberlaufe ein.

Gerichtsssekretär Erhartic zum Landesgerichtsrat ernannt.

So hat also doch das von jedermann als unwahrscheinlich und unglaublich abgewiesene Gerücht recht behalten: Gerichtsssekretär Erhartic ist zum Landesgerichtsrat ernannt worden und noch dazu bei Uebergehung befähigter Kollegen.

Die Ereignisse haben jenen Unrecht gegeben, die in der Vorankündigung der Ernennung durch Hofrat Ploj bloß eine Ruhmredigkeit und Großsprecherei sehen wollten; an der suggestiven Gewalt, die jener Mann über Justizminister Klein ausübt, ist fernerhin nicht mehr zu zweifeln. Hofrat Ploj hat hier eine untrügliche Kraftprobe abgelegt; er hat den Erfolg gezwungen und seinen Willen Gesetz werden lassen, trotzdem sich die Hindernisse in diesem Falle geradezu aufgetürmt hatten. Wenn er sich also auf diesen vielvermögenden Einfluß etwas zugute hält, wer wird ihm das vom menschlichen Standpunkte aus verübeln?

Herrschaften, daß er nicht bedürfte, in Ungarn noch mehr der Herrschaften und des Gutes zu suchen und Ehren an sich zu ziehen. Da antwortete er, er wäre seinem Herrn, dem Könige und dem christlichen Glauben zu Diensten gekommen, aber ihres Gutes wollte und bedurfte er nicht. Da zuckte der ungetreue Hunyadi sein Messer aus der Scheide und schrie laut den Seinen zu: schlagt ihn, den von Cilli! Der edle Cillier, als er sah, es sollte ihm ans Leben gehen, fing eines Leuen Muth und griff ritterlich zur Wehr und schlug auf den Hunyadi Lasla einen geschwinden Schlag und hätte der Ungetreue diesen Schlag nicht abgelenkt und aufgefangen, seine Untreue wäre ihm vergolten worden. Und wie wohl er den Schlag auffing, dennoch ward er von dem Cillier am Haupte und am Daumen verwundet, und dieser schlug ihm das Gehölz an dem Messer ab und einen goldenen Ring, den er am Daumen trug, mitten entzwei. Indem ward eine Kamuertüre geöffnet; daraus liefen die hervor, welche da verborgen waren, mit Schwertern und Tartschen, und schlugen dem Fürsten von Cilli große Wunden an Haupt und Füßen. Und als sie ihn zu Tode erschlaen, legten sie ihn auf einen Tisch und schlugen ihm sein Haupt ab. Das Haupt das ward verschickt bis auf den fünften Tag, da ward es wiedergebracht. . .“

Dem jungen Könige brachte Ladislaus Hunyadi die Meldung von dem Vorgefallenen. Alle Schuld ward auf den toten Cillier gewälzt, ja später auch das Märchen von dem heimlichen Schreiben des Grafen an seinen Schwager Brankovic erfunden, worin er diesem die Köpfe der beiden Hunyaden in Aussicht gestellt habe. Der König machte aus Furcht gute Miene zum bösen Spiele. „Jedoch dachte er heimlich in seinem Gemüte dies ungerochen nicht zu lassen, wie dies auch später geschah.“

Das war das Ende des letzten Cilliers am Theodorstage, den 9. November. Als er in der Cillier Minoritenkirche feierlich beigesezt wurde

Eine klägliche Rolle ist jedoch dem Justizminister zugefallen. Er ist zum Vollzugsorgan der Wünsche des Herrn Bloj herabgewürdigt worden. Ueber Justizminister Klein können fortan zweierlei Meinungen nicht mehr bestehen. Sein Verhalten kennzeichnet Schwäche und Nachgiebigkeit gegenüber jeder slavischen Wunschregung und man geht nicht fehl, wenn man die Triebfeder seines Verhaltens in persönlichen Erwägungen sucht. Das geradezu ängstliche Bemühen, die slavischen Türklindendrucke stets bei guter Laune zu erhalten und sich ihr Wohlwollen nicht zu verschmerzen, steht einem deutschen Minister übel an; aber Justizminister Klein zählt eben zu jener Sorte deutscher Minister, die ihrem Volke veräußelt wenig nützen, obwohl sie von den Nichtdeutschen mit seiner Fronie stets als deutscher Befehlshaber und als eine deutsche Errungenschaft hingestellt werden. Es tut not, daß unser Volk entzaubert wird, damit es einsehen lernt, was es von einer solchen deutschen „Errungenschaft“ hat.

Der Fall liegt selbst für unser Land der Unwahrscheinlichkeiten froh.

Gerichtsdirektor Erhartić ist zum Landesgerichtsrat für Cilli ernannt worden, obwohl eine Kaiserliche hier nicht frei war, er ist ernannt und überdies bevorzugt worden, trotz der Zwischenfälle der jüngsten Zeit, trotz seiner Vergangenheit, die von Vorkommnissen, bei welchen er nationaler Parteilichkeit geziehen ward, froh, trotz seiner minderen Fähigkeiten, er ist ernannt worden, obwohl seine Ernennung von politischen und nationalen Gesichtspunkten aus betrieben ward, und er ist ernannt und zum Ueberdruß sogar in bevorzugender Weise befördert worden, während seine deutschen Amtskollegen hintangesezt werden und sich über ein gehäuft Maß von Uebelwollen zu beklagen haben.

Die Ernennung just in diesem Zeitpunkt nimmt sich aus, als ob das ungesegnete Vorgehen des Erhartić gegenüber der „Deutschen Wacht“, wobei sich Erhartić, statt seines Richteramtes zu walten, als Sachverwalter eines slowenischen Abgeordneten aufspielte, prämiert werden sollte. Auch sonst ist der Vorwurf der nationalen Befangenheit gegen den nunmehrigen Landesgerichtsrat Erhartić unzähligmale erhoben worden, ja sein Name ist geradezu mit weiß-blau-roten Lettern in der Geschichte unserer Stadt verzeichnet.

Wir wollen hier nur Stichproben bieten und erinnern kurz an die Erhartićiaden zur Zeit des Tschekeneinbruches, des Schubertbundfestes, an die

und der gewappnete Todesherold dreimal die Worte rief: „Heut, Graf von Cilli, und nimmermehr!“ — „da erhob sich in dem Kloster von Frauen und Männern ein so bitteres Klagen und Weinen, das Niemand genügend beschreiben kann.“

Und diese Todtenklage ehrt des Cilliers Andenken. Wie viel er auch im Drange des Ehrgeizes, der Leidenschaft verbrochen, den Seinigen kann er kein Bedrückter gewesen sein, und für das, was er wider Recht und Sitte anstellte, hat er gebüßt mit dem Tode. Diesen Tod aber rächte bald das ausreichende Geschick, denn es war Verrat und Partimord, dem der letzte Cillier erlegen. Es war kein Jahr vergangen, so erfasste Ladislav Hunyady das Verhängnis, und sein Haupt fiel unter den Streichen des Henters.

„Nicht weit von den Fünzigern“, schildert Enea Silvio Piccolomini den erschlagenen Cillier, „pflegte er sein Haar; er war von hoher Gestalt, erhabener Brust, starken Knochen, hager, schlank, fahl, mit großen geröteten Augen, rauher Stimme, läbn, scharfsinnig, aber launenhaft und unzuverlässig; rastlos, tätig, unerfänglich in der Wollust, ohne Treu und Glauben, Heuchler und Betrüger, habgierig, verschwenderisch, rasch im Sprechen und Handeln.“ Es ist kein Freund, der diesen Nachruf widmet; wir müssen dieses Zerrbild mildern und die Geschichte zu Hilfe nehmen, die in erster Linie das Ringen des letzten Cilliers nach hohen Zielen stellt und auf Seiten der Gegner desselben die gleichen Waffen gebraucht zeigt, die Graf Ulrich in einer stürmischen eisernen Zeit in Anwendung brachte, um den Platz zu behaupten, den ihm seine Begabung und Hausmacht anwies.

Herausforderung, deutsche Zeugen mit „Juri“ aufzurufen usw.

Gerichtsdirektor Erhartić hat sich uns Cilliern stets als ein nationaler Gegner erwiesen, der ein von objektiven Erwägungen ungetrübtes Triebleben führt, in welchem sich der nationale Instinkt als unwiderstehlicher Zwang geltend macht.

Seine Fähigkeiten werden aber wohl am besten beleuchtet durch den Umstand, daß ihm, wenn wir uns recht erinnern, seinerzeit das Exekutionsreferat abgenommen werden mußte, weil er sich den Anordnungen nicht gemachsen erwies; auch hat wohl in den jüngsten Vorfällen, betreffend unser Blatt, ein verblüffendes Maß von Geistesunkenntnis die Hand mit im Spiele.

Seine Fähigkeiten werden aber wohl am besten beleuchtet durch den Umstand, daß ihm, wenn wir uns recht erinnern, seinerzeit das Exekutionsreferat abgenommen werden mußte, weil er sich den Anordnungen nicht gemachsen erwies; auch hat wohl in den jüngsten Vorfällen, betreffend unser Blatt, ein verblüffendes Maß von Geistesunkenntnis die Hand mit im Spiele. Erhartić ist befördert worden, obwohl die Art und Weise in der ihn die slavischen Politiker vorschoben und sich um seine Ernennung bemühten, zum Anitator und Parteiemann stempeln. Erhartić ist für sie der richtige Mann, der richtige Draufgänger. Man betrieb seine Ernennung für Tüffer, damit er dort an der Eindeutschung des Marktes mitarbeite. Dieser Plan gelangte nicht zur Verwirklichung, weil die Regierung Bedenken trug, einem Erhartić die Leitung des Bezirksgerichtes Tüffer zu übertragen, weil selbst ihr das Experiment angesichts der ungezügelten nationalen Instinkte des Bewerbers und der vollständigen Unzulänglichkeit zur Leitung eines Bezirksgerichtes zu gewagt vorkam und weil sie dem schier unvermeidlichen faulen Ende ausweichen wollte. Bezeichnend dafür, wie sich Erhartić als Träger einer nationalen Mission ansieht, ist die Tatsache, daß er es ablehnte, sich um eine andere Stelle zu bewerben und sich auf Tüffer bezw. Cilli stellte. Würde ein deutscher Gerichtsbeamter Ähnliches wagen, wie Herr Erhartić, so wäre es um seine Laufbahn geschehen für alle Zeiten, seine Zukunft wäre eingezart, der Slovene aber wird für dieses sein Verhalten sogar ausgezeichnet, er überspringt bei seiner Beförderung Kollegen und es wird ihm eingeräumt, zu wählen, für welchen Ort er ernannt sein will, mag diesen Wünschen auch noch so sehr der deutsch kundgegebene Wille der Bevölkerung entgegensteht.

Ueberhaupt stinkt die ungleiche Behandlung, die hierzulande deutschen und slowenischen Gerichtsbeamten zuteil wird, zum Himmel. Ein Erhartić, ein Vobšek mit ihren Fähigkeiten erklimmen mit Leichtigkeit die Sprossen zu einflussreichen Stellungen und Würden, während man ihren deutschen Kollegen nur widerwillig ihr Recht auf Beförderung zuteil werden läßt. Wir erinnern hier an den hochangesehenen Landesgerichtsrat Reiter, der ein Muster von Fleiß und als Strafrichter hervorragend befähigt war, dem aber seine deutsche Abstammung derart hinderlich im Wege stand, daß er erst in den letzten Jahren seiner Amtstätigkeit, zum Oberlandesgerichtsrat vorrückte. Ein Gegenstück zu Herrn Oberlandesgerichtsrat Reiter ist jener slowenische Oberlandesgerichtsrat, dessen hervorragende Befähigung zur Leitung von Verhandlungen jeder Besucher der Schmutzgerichtssitzungen auf das Schmerzlichste empfindet, was aber keineswegs hinderte, daß Befagter rasch aufstieg und noch weiterhin zu Höheren aufsteigen ist. Wir erinnern hier auch an den Fall Marchl. Während uns ein Erhartić ausgezungen wird, hat man uns den deutschen Richter, der ein Sohn des Unterlandes, ein treuer Freund unserer Stadt, ein Hausbesitzer in Cilli war und dem die ganze Bevölkerung aufgesinnt war und anhing, wie sich wohl am Besten später bei seiner Aufstellung als Wahlwerber erwies, von uns genommen und für unsere Wünsche kein Gehör gehabt.

Aber in diesem Messen mit ungleicher Maß liegt System. Die deutschen Richter im Unterlande werden schlechter behandelt als ihre slavischen Kollegen, weil man ihnen das **Hiersein verkehren**, weil man den Zugang deutscher Gerichtsbeamten unterbinden will. Auf diese Weise will man erreichen, daß es sich jeder deutsche Gerichtsbeamte dreimal überlegt, bevor er sich um eine Stelle hierzulande bewirbt. Ein solches System wirkt in hohem Grade demoralisierend und verheerend; es treibt die passiveren slavischen Elemente der slavischnationalen Betätigung geradezu in die Arme, denn der Eifer, der Fanatismus bessert, wie der Fall Erhartić lehrt, ganz gewaltig die Aussichten, die Vordermänner zu überflügeln.

Dieses System muß zum Falle gebracht werden und wenn selbst ein angeblich deutscher Minister ihm nachstürzen sollte. Unsere Volkvertreter werden nicht ermangeln mit aller nur wünschenswerten

Schärfe und Deutlichkeit gegen die slavifizierenden Tendenzen einzuschreiten, die sich im Justizministerium unter der Leitung des „deutschen“ Klein geltend machen.

Politische Rundschau.

Einberufung des Reichsrates. Der Reichsrat wird für den 10. Weinmonds (Oktober) einberufen werden. Die Einberufung auf diesen Tag erfolgte, damit Freiherr v. Beck an demselben Tage, an welchem Welkerle im ungarischen Reichstage Bericht über die Ausgleichsverhandlungen erstatten und den Abschluß oder das Scheitern des Ausgleiches verkünden wird, ebenfalls in der Lage sei, dem österreichischen Parlamente über das Ergebnis der Ausgleichsverhandlungen zu berichten. Im Falle der Ausgleich nicht zustande kommt, will Freiherr von Beck an diesem Tage dem Reichsrate darlegen, in welcher Weise die wirtschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zu Ungarn selbständig geregelt werden sollen. Falls der Ausgleich zustande kommt, soll eine Rekonstruktion des österreichischen Kabinetts versucht werden. — So melden die Blätter!

Ein deutscher Schriftleitertag in Oesterreich.

Am 29. September wurde in Wien der erste deutsche Schriftleitertag abgehalten. Den Vorsitz führte der Präsident der deutschösterreichischen Schriftstellergenossenschaft, Hauptschriftleiter Pagelt, der in der Eröffnungsrede auf die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses aller deutschösterreichischen Tagesschriftsteller hinwies, die zahlreich erschienenen Teilnehmer und Gäste, besonders den Vertreter der Stadt Wien, Bürgermeisterstellvertreter Hierhammer, Abg. Wolf, Landesauschuß Vielohlawel und den Herausgeber des Wiener Deutschen Volksblattes kaiserlichen Rat Bergani begrüßte. Während der Tagung erschien auch der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Weiskirchner, der gleichfalls begrüßt wurde. Nach Eröffnung des Schriftleitertages wurden in den Vorstand die Herren Pagelt, Sedlat, Dr. Rumpf und Biech entsendet. Sodann folgten mehrere Ansprachen der Gäste und zwar sprach Bürgermeisterstellvertreter Hierhammer namens der Stadt Wien, Landesauschuß Vielohlawel für den niederösterreichischen Landesauschuß, Präsident Dr. Weiskirchner, Abg. Wolf und Bergani. Darnach wurde in die Beratung eingegangen. Der Vorsitzende Hauptschriftleiter Pagelt erstattete das erste Referat „Das Privatbeamtenversicherungsgesetz“ und beantragte folgende Entschließung: „Der erste deutsche Schriftleitertag in Oesterreich richtet an die beiden Häuser des Reichsrates, sowie an die Regierung das Ersuchen, das Privatbeamtenversicherungsgesetz noch vor seinem Inkrafttreten dahin abzuändern, daß für alle am 1. Jänner 1909 in die staatliche Versicherung eintretenden über 30 Jahre alten Privatbeamten die jährliche Prämie um den der Altersrente entsprechenden Betrag herabzumindern sei da diese Versicherten nach menschlicher Voraussicht nur in den seltensten Fällen in den Genuß einer Altersrente treten werden. Hierauf wurde beschlossen, die Angelegenheit beim zweiten deutschen Schriftleitertag im nächsten Jahre zur endgiltigen Beschlußfassung zur Debatte zu stellen und der Vorsitzende ermächtigt inzwischen mit der Münchener Pensionsanstalt Verhandlungen zu pflegen. Das zweite Referat, „Die Führung des Schriftleitertitels“, das Schriftleiter Wildoner (Graz) erstattete, gab Anlaß zu einer längeren Rede, worauf folgender Antrag des Berichterstatters angenommen wurde: „Der deutsche Schriftleitertag in Oesterreich, als alljährlich wiederkehrende Einrichtung, beschließt, daß er, beziehungsweise der von ihm eingesetzte ständige Ausschuh die Zusammenstellung der Listen der deutschen (arischen) Schriftleiter Oesterreichs übernimmt unter Vorbehalt der Schaffung besonderer Landes-Unterausschüsse und des Zusammengehens mit anderen gleichwertigen Körperschaften, mit denen der ständige Ausschuh sich ins Einvernehmen zu setzen hat.“ Ueber die Reform des Preßgesetzes berichtete hierauf Schriftleiter Sedlat (Wien). Er beantragte eine Entschließung, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Regierung dem Reichsrate baldigst den Entwurf eines neuen Preßgesetzes vorlegen wird. Von den Vertretern der deutschen Parteien im Abgeordnetenhause wurde die Erwartung ausgesprochen, daß sie sich mit Entschiedenheit für eine rasche Beratung des Gesetzentwurfes einsetzen und so Sorge tragen, daß endlich die längst dringliche Neuerung der

preßgesetzlichen Bestimmungen in einer den zeitgemäßen Verhältnissen entsprechenden Weise verwirklicht und daß die Abfassung des Entwurfes im Einvernehmen mit den schriftstellerischen Körperschaften erfolgen werde. Nach Schluß der Tagung vereinigte ein von der Deutschösterreichischen Schriftstellergemeinschaft zu Ehren der auswärtigen Schriftleiter veranstaltetes Bankett die Teilnehmer zu einem zwanglosen Beisammensein, bei dem die zahlreichen Leute der Feder aus aller Herren Länder Oesterreichs einander näher traten und manche Freundschaft geschlossen wurde. Allseitige Beachtung als Zeichen der Zeit fand der Umstand, daß auch die anwesenden katholischen Priester die „Wacht am Rhein“ mitfanden.

Der Staat als Arbeitgeber. Im Grazer Schwurgerichtssaale ist wieder einmal das österreichische Repertoirestück über die Breiter gegangen, das zu Beginn auf der Anklagebank irgend einen kleinen Defraudanten zeigt, während mit dem letzten Aktluß darauf der Staat Platz genommen hat. Ein Postauschichtsbeamter hat zirka 300 Kronen Amtsgelder unterschlagen, war der Tat geständig, entschuldigte sie aber der Notlage, in der er durch sein Monatsgehalt von — 47 Kronen geraten ist. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei, womit moralisch auch schon der Staat als Arbeitgeber auf der Sünderbank saß. Wenn den maßgebenden Stellen schon das Gefühl für die sozialen Pflichten des Arbeitgebers Staat mangelt, so könnten sie doch aus Scheu vor solchen immer häufiger werdenden Gerichtsfailliten mit „Entlohnungen“ brechen, bei denen nach der Geschworenenurteil Diebstahl nicht einmal mehr eine Schuld ist.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Mittwoch vormittags um 9 Uhr starb plötzlich der k. u. k. Hauptmann des Ruhestandes Herr Theodor Agricola im 65. Lebensjahre. Der plötzlich Dahingeshiedene war ob seines lebenswürdigen Benehmens, seines offenen und biederen Charakters allgemein beliebt. Sein Tod wird gewiß von seinen vielen Bekannten aufrichtig betrauert werden, ebenso wird der achtungswerten Familie, die der Verstorbene hinterläßt, ungeteilte Teilnahme entgegengebracht werden.

Beerdigung. Sonntag verschied nach längerem Leiden der Amtsleiter der städt. Sparkassa Herr Gustav Kostol im 65. Lebensjahre. Herr Kostol ist im Jahre 1842 in Auspitz in Mähren geboren. Im Jahre 1885 wurde er bei der hiesigen Sparkassa als Buchhalter angestellt und im Jahre 1901 zum Amtsleiter ernannt. Seit dieser Zeit leitete er die Geschäfte in musterbildiger Weise. Er zeichnete sich nicht nur durch besonderen Pflichteifer aus, sondern wußte sich durch sein entgegenkommendes Benehmen auch die Parteien zu gewinnen; er verstand es ferner auch, sich die Liebe und Wertschätzung seiner Amtsgenossen zu erwerben. Am Dienstag Nachmittag fand das Leichenbegängnis unter sehr zahlreicher Beteiligung auf dem städt. Friedhofe statt. An demselben beteiligten sich außer den Beamten und Direktionsmitgliedern der Sparkassa, der Präsident des Kreisgerichtes Ritter von Warmser, mit mehreren Beamten des Kreisgerichtes, Staatsanwalt Dr. Bayer, sowie Vertreter sämtlicher Behörden, des Offizierskorps usw. Ehre seinem Angehörigen.

Theaternachricht. Voraussichtlich am 15. ds. wird im Schauspielhaus „Sommerachtsraum“ (Musik Mendelssohn-Bartholdy) die neue Spielzeit eröffnet. Die Versteigerung der Logen im städtischen Schauspielhaus gestaltete sich außerordentlich günstig; es wurden sämtliche verfügbaren Logen an den Mann gebracht.

Benefizkonzert. Sonntag, den 6. Oktober um 8 Uhr abends findet im Stadttheater ein Benefizkonzert der Sillier Musikvereinskapselle unter Mitwirkung hervorragender hiesiger und auswärtiger Kunstkräfte zu Gunsten der Mitglieder-Kapelle statt. Die Vortragsordnung ist nicht nur eine reichhaltige sondern auch eine ausserlesene und weist Nummern auf, die uns großen Kunstgenuß versprechen. Nebst Vorträgen des verstärkten Orchesters, die Werke von Mozart, R. Wagner, Bizet, Strauß u. a. behandelt werden, weist die Vortragsordnung Klavierkonzerte der in den hiesigen musikalischen Kreisen bestbekanntesten Klavierlehrerin

der hiesigen Musikschule Fräulein Anna Präsch und Vorträge des Kontrabaßvirtuosen Herrn Ed. Madenski, k. u. k. Hofmusiklers und Mitgliedes der k. k. Hofoperkapelle in Wien auf. Wir machen besonders auch auf diese Nummer aufmerksam. Herr Madenski, der auch ein Mitglied des Wiener „Schubertbundes“ ist, ist uns Silliern in bester Erinnerung; wir hatten Gelegenheit gehabt, ihn anlässlich der Grundsteinlegung des „Deutschen Hauses“ als hervorragenden Künstler zu bewundern. Einen hier wohl noch nicht gewährten Genuß wird auch das schon wegen seiner eigenartigen Zusammenfügung interessante Terzett Kontrabaß (Madensti) Violine (Schachenhofer) und Klavier (Fr. Präsch) bieten. Das Reinertragnis des Konzertes fließt der Unterstützungskassa notleidender Musiker zu. Schon um dieses wohlthätigen Zweckes wegen und da der Abend überdies ein sehr genußreicher sein wird, kann der Besuch des Konzertes nur wärmstens empfohlen werden umso mehr da die mit diesem Konzerte verbundenen großen Auslagen nur im Falle eines ausverkauften Hauses ein Reinertragnis erwarten lassen. Die Eintrittspreise sind die gewöhnlichen Theaterpreise.

Vom Athletenklub „Eiche“. Am 29. September l. J. fand im Gasthof „Stern“ die diesjährige Hauptversammlung des I. Sillier Athletenklubs „Eiche“ unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Franz Rebenushegg jun. statt. Nachdem der Vorsitzende die Beschlussfähigkeit festgestellt hatte, begrüßte er die erschienenen Mitglieder aufs herzlichste und ging zur Tagesordnung über. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verlas der Schriftführer Herr Franz Topolschegg die Verhandlungsschrift der letzten Versammlung, welche einstimmig genehmigend zur Kenntnis genommen wurde und wobei Genanntem für seine Tätigkeit im Klub der Dank ausgesprochen wurde. Zu Punkt 2 der Tagesordnung stattete der Zahlmeister Herr Adolf Preßlich den Rechenschaftsbericht ab und wurde ihm der beste Dank ausgesprochen. Es wurde nun als 3. Punkt der Tagesordnung zu der Neuwahl der Klubleitung geschritten, welche folgendes Ergebnis hatte: Obmann Franz Rebenushegg jun., Obmann-Stellvertreter Rudolf Pracher, Zahlmeister Adolf Preßlich, Schriftführer Franz Schostarsitsch, Treneur Heinrich Feindisen, Treneur-Stellvertreter Rudolf Pracher, Zeugwart Anton Permoser, Klubräte Alexander Obal und Franz Vesial, Säckelprüfer Franz Topolschegg, Franz Vesial. Der Klub besteht zur Zeit aus 16 ausübenden Mitgliedern und veranstaltete im verfloffenen Vereinsjahre ein Gründungsfest im Hotel „Stadt Wien“, einen Wettstreit im Stämmen und Ringen im Hotel „Mohr“ und erhielten Mitglieder den 1. und 2. Preis. Der Klub beteiligte sich durch eine Aufführung im Waldhause beim Waldbeste des Reichsverbandes „Anfer“ und bei der Grazer Herbstmesse, wo das Klubmitglied Herr Rudolf Pracher mit einer silbernen Medaille als 6. Preis ausgezeichnet wurde. Auf Anregung der Mitglieder wurden die Übungsstunden auf Montag und Mittwoch verlegt. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Die Regelung der Dienstbezüge bei der Südbahn. In den Verhandlungen der Südbahn mit dem Personale wegen allgemeiner Regelung der Dienst- und Lohnbezüge wurde eine vollständige Einigung erzielt. Der Betrieb funktioniert daher vollkommen normal.

Roher Mordfall. Der bei Frau Belle bedienstete Knecht Josef Gusej wollte am Montag in der Nacht um 12 Uhr nach Hause gehen. Als er in die Nähe der Laibacher Maut kam, stürzte sich ganz ohne Anlaß der Tagelöhner Heinrich auf ihn, schlugerte ihn zu Boden und verfehrte ihm einen Messerstich in den Kopf. Gusej blieb längere Zeit bewusstlos auf dem Boden liegen und wurde dann in die Sicherheitswachtstube geführt, wo er verbunden wurde. Gegen den Wildling wurde die Strafanzeige erstattet.

Bestrafter Autowille. Großes Vergnügen macht es bekanntlich der bummelwichtigen Straßengjugend, auf vorüberfahrende Wagen hinten aufzuspringen und sich so kostenlos eine Vergnügungsfahrt zu verschaffen. Gewöhnlich macht ein nach rückwärts geführter Peitschenhieb des Wagenlenkers diesem Vergnügen rasch ein Ende. Schlimmer erging es am Sonntag vormittag dem neunjährigen Knaben Franz Erjavec aus Savodna bei Silli. Der Knabe wollte auf einen vorüberfahrenden Wagen aufspringen, geriet aber in das Wagenrad und erlitt einen Bruch des Unterschenkels. Er wurde in das allgemeine Krankenhaus überführt.

Von der Verpflegstation. Die hiesige Naturalverpflegstation wurde im verfloffenen Vierteljahre von 228 Reisenden besucht. An Kostportionen wurden 228 Frühstücke, 38 Mittag- und 228 Abendportionen verabreicht. Die Verpflegskosten beliefen sich auf 125 K 40 h. Die Reinigungskosten auf 9 K 80 h. Arbeit wurde in einem Falle vermittelt. Wenn man diese Ziffern mit jenen des Vorjahres vergleicht, so muß eine Abnahme des Besuches um das Dreifache festgestellt werden. Dieser Umstand dürfte zunächst wohl auf die Besserung der Arbeitsverhältnisse und dann auch auf die immermehr überhandnehmende Auswanderung zurückzuführen sein.

Keine Kontrollklingeln mehr. Auf dem hiesigen Südbahnhofe sind, wie in allen jenen Stationen, die mit Zentralweichenstellen ausgestattet wurden, die sogenannten Kontrollklingeln, die von einem Teile der Reisenden als lästig empfunden wurden, abgeschafft worden.

Betrug. In letzterer Zeit nahm in Silli und Umgebung ein Reisender bei verschiedenen Leuten Bestellungen für Kleider gegen günstige Ratenzahlungen, angeblich geliefert von einer Firma in Graz, entgegen und ließ sich überall größere und kleinere Anzahlungen geben. Da keine Kleider kamen, wandten sich die Besteller an die Firma und erfuhren, daß sie einem Betrüger zum Opfer gefallen waren. Der Betrüger soll mit einem gewissen Karl Cibak aus Graz identisch sein. Wie weiters in Erfahrung gebracht wurde, soll der betrügerische Reisende auch mehrere Personen in Storz und Trisail mehr oder weniger in gleicher Weise geschädigt haben.

Böhmische Union-Bank. Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagebücher der k. k. priv. Böhmischen Union-Bank. Stand am 30. September 1907 K 52,358.732-06 Stand am 31. August 1907 K 51,874.063-11, Zunahme K 484.668-95.

Die Pettauer Gemeindevahlen. Aus dem ersten Wahlkörper sind zu Gemeinderäten die Herren Breindl mit 48, Dr. Treitl mit 48, Neumann mit 47, Dr. v. Plackl mit 45, Stering mit 39 und Reisp mit 35 Stimmen; zu Erfahmännern: Weber mit 45, Kersch mit 44 und Leislmeier mit 42 Stimmen gewählt worden.

Die Südbösterreichischen Stimmen erscheinen ab 1. Oktober in neuem Gewande. Diese Umwandlung scheint im Zusammenhange zu stehen mit der Preßlage, die der evangelische Pfarrer Rabnert infolge unerhörter Verleumdungen gegen das Blatt ergeben mußte. Wahrscheinlich soll damit verhindert werden, daß das Bischofsblatt verhalten werden könnte, in den eigenen Spalten Abbitte leisten zu müssen. Dieser Kniff ist bei liberalen und sozialdemokratischen Zeitungen üblich und sehr beliebt.

Landesgruppe Steiermark des Zentralvereines der k. k. Postoffizianten und Aspiranten Oesterreichs. Die Wanderversammlung resp. Kollegenabend der Landesgruppe Steiermark findet Sonntag den 6. Oktober 1907 um 4 Uhr nachmittag in Marburg, Werkonigs Gasthof, Viktringhofgasse (erste Marburger alldeutsche Wein- und Frühstückstube) statt. Jeder Postaliker, welcher Organisation nur immer angehört, ist herzlich willkommen. Der Besuch verpflichtet ein außergewöhnlich großer zu werden, was im Hinblick darauf, daß die Landesgruppe Steiermark Ihren Kollegen die bestmögliche Vertretung durch den Anschluß an die bereits bestehende Zentralorganisation der landesfürstlichen Beamten, der Postmeister und Diener sichert, für jeden Standeskollegen freudigst zu begrüßen ist.

Eine Kavalleriebrigade-Offiziersschule in Marburg. Für das Jahr 1907—1908 werden achtzehn Artilleriebrigade-Offiziersschulen aufgestellt werden, darunter eine in Marburg.

Endlich ein radikales Vogelschutzgesetz. Ein öffentlicher Mahnruf des Schriftstellers Franz Goldmann an die Tier- und Vogelschutzvereine, der gegen den unsinnigen Vogelmassemord in Welschtirol gerichtet war, hat den Stein ins Rollen gebracht. Vorerst interpellierte Abg. Bastian in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. November 1906 wegen der Verletzungen der landes- und reichsgesetzlichen Vogelschutzvorschriften in Welschtirol, und im Juli dieses Jahres wurde von fast sämtlichen Tier- und Vogelschutzvereinen Oesterreichs gemeinsam für den Vogelschutz vorgegangen. Nun hat das Ackerbauministerium sämtlichen Landesregierungen Entwürfe neuer Vogelschutzgesetze übermittelt, die den zurzeit versammelten Landtagen als Regierungsvorlagen dienen werden. Also ist durch

das Eingreifen eines neuen „Walters von der Vogelweide“ der Zeitpunkt herangebrochen, da dem barbarischen Treiben der Welschtiroler einmal für immer Halt geboten werden kann. Eine pünktige Folge der strengen Durchführung des neuen Vogelschutzgesetzes wird auch das allmähliche Verschwinden der Raupenplage in Südtirol und damit einer großen Gefahr für die reichen Obstzuchtungen sein.

Uniformzwang der Staatsbeamten? Mit 1. Jänner 1908 tritt die neue Dienstpragmatik für die Staatsbeamten in Geltung, mit welcher sowohl die Dienst- wie auch Gehalts- und Avancementverhältnisse eine durchgreifende, definitive Regelung erfahren sollen. Wie wir nun vernehmen, soll die neue Dienstpragmatik auch die Bestimmung enthalten, daß der Staatsbeamte verpflichtet ist, auch außer Dienst die Uniform zu tragen. Zu diesem Behufe soll den Beamten ein einmaliger Equipagebeitrag von 300 bis 400 K ausgesetzt werden. Das einmalige Gesamterfordernis hierfür würde etwa 15 Millionen Kronen betragen. Von dem Umfange, ob das Finanzministerium den erforderlichen Betrag zur Verfügung stellen kann, hängt es ab, ob die geplante Maßregel bereits mit 1. Jänner l. J. in Kraft treten wird. Diese Verfügung, welche in Staatsbeamtenkreisen kaum mit Freude begrüßt werden dürfte, soll auf die Vorgänge während der letzten Wahlkampagne, welche die Maßregelung von Staatsbeamten nach sich zog, zurückzuführen sein. Man will damit jedenfalls dem radikalen Auftreten von Staatsbeamten in öffentlichen Versammlungen ein Paroli bieten. Nach einer weiteren Mitteilung soll sogar geplant gewesen sein, die Staatsbeamten des Wahlrechtes zu entkleiden und somit den Offizieren gleichzustellen; dies hätte jedoch zu Weiterungen führen können, für welche man nicht die Verantwortung übernehmen will.

Neue Postämter. Das Handelsministerium hat die Errichtung von Postämtern in Sromle, polnischer Bezirk Rann, und in Brunnendorf bei Marburg bewilligt.

Lehrer- und Lehrerinstellen. Zur Besetzung gelangen: an der 66. Volksschule in St. Veit bei Pettau, 3. O.-Kl. eine Lehrers- oder Lehrerinstelle definitiv oder provisorisch; an der 44. Volksschule in Monsberg, Post Maria-Neustift bei Pettau, 3. O.-Kl. eine Lehrers- oder Lehrerinstelle definitiv. Gesuche bis 31. Oktober an die betreffenden Ortschulräte.

Südmarklotterie. Die Lose für die Südmarklotterie gelangen jetzt zur Ausgabe. Infolge eines Irrtums war im Losesteck die Vermerk enthalten, daß der erste und der zweite Hauptpremier in Geld auszubehalten werden können. Tatsächlich ist aber lediglich für den ersten Hauptpremier die kaiserliche Ermächtigung zur Auszahlung in barem Gelde erwirkt worden. Der Text der Lose enthält nun einen diesen Irrtum richtigstellenden Vermerk. Für die Lotterie macht sich in weitaus Kreisen regen Teilnahme bemerkbar. Auch wertvolle und hübsche Treffergegenstände wurden von Gönnern der Südmark für die Lotterie gespendet. An die Ortsgruppen, welche Lose bereits bestellt haben, werden diese in den nächsten Tagen in der Reihenfolge der Bestellungen abgeschickt. Leider ist noch ein Teil der Ortsgruppen, trotz mittlerweile erfolgter Bestätigung mit der Verantwortung der von der Lotterieleitung abgeschickten Fragebogen im Rückstande. Diese Ortsgruppen werden dringendst ersucht, den Fragebogen so rasch als möglich auszufüllen und einzusenden. Alle die Lotterie betreffenden Anträge sowie Bestellungen auf Lose werden in der Lotterieleitung 9. Bez., Dreibackengasse 4 entgegengenommen.

Der deutsche Adel und die deutschen Schutzvereine. Während die slavischen Schutzvereine, insbesondere der tschechische Schulverein, seit jeher mit Stolz darauf hinweisen konnten, daß eine der besten Sängern dieser für ihr Volk arbeitenden Vereine der niedere und hohe Adel sei, muß der größte und älteste unserer Schutzvereine, der deutsche Schulverein, fast in jeder seiner Hauptversammlungen die Mitteilung machen, daß sich der deutsche Adel bis auf einen ganz geringen Teil der nationalen Pflichten nicht so bewußt ist, wie der slavische. Erfolgreichere scheint nun auch hier eine Wandlung zum Besseren eingetreten zu wollen. So haben in letzter Zeit die Herren Baron Seenuß und Freiherr von Haldorf beide in Klagenfurt dem deutschen Schulvereine größere Legate vermacht. Als Gründer sind dem Vereine beigetreten: Dr. Albrecht Graf Cortonini-Cronberg, Dr. Franz Graf Deym, Dr. Johann Graf von Meran, die Prinzl. Schaumburg-Wechsungen Gutsverwalterin der Fürstlich-Herrschschaft Nachod und Fürst Karl

Auersberg (1000 K). Es ist zu hoffen, daß das Beispiel dieser Herren Nachahmung findet man und in der nächsten Hauptversammlung des Schulvereines neben den der bürgerlichen Spender auch noch weitere Namen uneres Adels anführen kann.

Der Fall Erhartig. Dem „Grazer Tagblatt“, wohlweislich nicht aber auch unserem Blatte ist eine Zuschrift der Oberbehörden zugekommen, in welcher der Versuch gemacht wird, den nunmehrigen Landesgerichtsrat Erhartig reinzuwaschen und sein ungesetzliches Vorgehen gegenüber unserem Blatte zu entschuldigen. Wir stellen fest, daß diese von den Oberbehörden genehmigte Darstellung in den wahren Begebenheiten keine Stütze findet, daß sie sich nur die Verantwortung des Landesgerichtsrates Erhartig zu eigen macht, daß sie aber mit der Äußerung, die der einvernommene Schriftleiter Walter in der Angelegenheit machte, in diametralem Gegensatz steht, denn in dieser Äußerung wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß der Auftrag in die Befehlsform gekleidet war und sich nicht als wohlmeinender Rat gab. Wie eifertig man sich doch mit Vertuschungsmanövern zeigt, wenn es sich einmal um einen slovenischen Richter handelt!

Preisaußschreibung. Der „Deutsche Schulverein“, der den Zweck hat, das Deutschtum an den Sprachgrenzen durch Errichtung, Erhaltung und Förderung deutscher Schulen und Kindergärten zu schützen, beabsichtigt seine Ansichtskarten zu vermehren und schreibt zur Erlangung künstlerischer Entwürfe zwei Preise aus: I. Preis K 100— II. Preis K 60—. Die preisgekrönten Entwürfe gehen in das Eigentum des Vereines über, der sich vorbehält, einerseits auch nicht preisgekrönte Entwürfe käuflich zu erwerben, andererseits aber alle eingelaufenen Entwürfe abzulehnen. Der Entwurf soll zur Herstellung der Karte in Dreifarbendruck, Kupferdruck oder Steindruck geeignet sein und den Schulvereinsgedanken im besonderen oder den Schutzvereinsgedanken im allgemeinen zum Ausdruck bringen. Erwünscht ist die Verwendung des Schulvereinswappens. Der Entwurf und die Anschrift des Künstlers sind in besonderer Umschlägen mit dem gleichen Motto versehen bis längstens 1. Nov. d. b. an den Deutschen Schulverein, Wien I, Bräunerstraße 9 einzusenden.

Friedau - Luttenberger Weingebiet. Die Weinlese dürfte heuer früher als je beginnen. Die Traubenernte ist besonders am neuen Stocke durch äußerst warmes, trockenes Wetter begünstigt. In unverbagelten Gegenden wird ein besonders guter Tropfen erwartet. Frühreifen werden schon gelesen und zeigen 18 bis 24 Prozent Zuckergehalt.

Viehseuchen. Es herrscht die Räude bei den Pferden in den Gemeinden Fraßlau des Bezirkes Eilli; der Schweineerkrankung in den Gemeinden Eilli des Bezirkes Stadt Eilli, Sankt Georgen a. d. Südbahn Umgebung des Bezirkes Eilli, Sonobitz Markt des Bezirkes Sonobitz und Neulirchen, Persenzen und Bichdorf des Bezirkes Pettau; die Schweinepest (Schweinefeuche) in den Gemeinden Rittersberg und Windisch-Feistritz des Bezirkes Marburg und Stoboko, Kapellen, Riegerdorf und Wisell des Bezirkes Rann; der Bläschenauschlag bei Kindern in den Gemeinden Schentovez des Bezirkes Marburg und Bichdorf, Saboszen und Wessje des Bezirkes Pettau; die Wut bei einem Hunde in der Gemeinde Wisell des Bezirkes Rann. — Erloschen ist der Milzbrand bei Kindern in der Gemeinde Blanca des Bezirkes Rann; die Räude bei Pferden in der Gemeinde Greis des Bezirkes Eilli; der Schweineerkrankung in den Gemeinden Pettau des Bezirkes Stadt Pettau, Wresen des Bezirkes Sonobitz, Jesendorf des Bezirkes Lutzenburg und Ratschomina des Bezirkes Pettau; die Schweinepest (Schweinefeuche) in der Gemeinde Rann des Bezirkes Pettau.

Storó. Anlässlich des Scheidens unseres Oberlehrers, des Herrn Matyas Högl, der in gleicher Eigenschaft mit l. d. M. an die deutsche Volksschule in Luffer versetzt wurde, fand am 28. v. M. ein feierlicher Abschied in der Schule statt. Unter Leitung des zurückbleibenden Lehrkörpers, Frau Schwager und Frau in Rodermann, saßen die Kinder mit tränenerfüllter Stimme ihrem verehrten Lehrer Dank und Lobesworte; schließlich gerührte dankte der Scheidende dem Lehrkörper und den Schülern. Abends veranstaltete der hiesige Schützenklub, welchem Herr Högl allezeit als treues Mitglied angehörte, einen Abschiedsabend. Herr Direktor Jellak und Herr A. Beer wiesen in kernigen Worten auf sein zielbewusstes Wirken als deutscher Lehrer und Mann hin, dem es, wie wir hoffen, gelungen, die aufrichtigsten Sympathien in allen Kreisen zu erwerben und geben ihrem Bedauern Ausdruck, einen

so bewährten Mann nicht mehr unter ihre Gemeinde zählen zu können; mit dem Wunsche auf eine glückliche Zukunft. Tiefbewegt dankte Herr Oberlehrer für die ihm erwiesene Ehre, und versprach mit berebten Worten nächst des festen Gedankens an den Ort, wo er so viele Freunde gefunden und die schönsten Jahre seines Lebens verbracht, ein gleiches deutsches Vorgehen in seinem neuen Wirkungskreis. — Am 30. v. versammelte sich die Schulljugend und die Freunde des Scheidenden zu einem letzten Abendessen auf der Bahn. Nach ein bewegter Abschied, ein vielhundertstimmiges Heil, und er fuhr seiner neuen Heimat mit den besten Segenswünschen entgegen. Herzliches Glückauf dem treudeutschen Manne.

Pragberg. Die slowenischen Blätter entnehmen Nachricht vom Tode des hiesigen Postmeisters Herrn Anton Soricar bewahrheitet sich nicht.

Vom Justizdienst. Bezirksrichter Herr Hubert Wagner wurde von St. Marx nach Luffer überlegt.

Zermischtes.

Ein Gesetzbuch des Glücks. Der bekannte italienische Gelehrte Paul Mantegazza hat in einer sehr bemerkenswerten Schrift, die den Titel führt: „Die Kunst, glücklich zu sein“, eine Art Gesetzbuch vom Glück verfaßt, aus welchem wir nachstehend einige der markantesten Sätze folgen lassen: Daß das Glück so selten ist, ist mehr Schuld der Menschen als der Verhältnisse. Es gibt ebenso wenig zwei gleiche Ansichten über Glück, als es zwei gleiche Menschen, zwei gleiche Blätter oder Sandkörner gibt. Jeder soll auf seine Art glücklich sein; nicht nach der Schablone eines anderen. Willst du einen glückseligen Schicksal haben, laß an deinem eigenen Fuße Maß nehmen. Dasselbe gilt für das Glück. Du wirst schnell und sicher glücklich, wenn du zur Hauptbedingung für das eigene Glück das der anderen machst. Der Glückliche fordert nichts von anderen, quält und stört sie nicht, sondern verbreitet Fröhlichkeit und Wohlbehagen um sich. Wenn die Menschen glücklich zu sein verständen, wären viele jetzt nötige Einrichtungen entbehrlich, von den barmherzigen Schwestern bis zum Schutzmann, von den Ärzten bis zum Bettelbrief. Die Kinder sind glücklich, weil sie nicht über ihr Glück nachdenken; die Erwachsenen sind es nicht, weil sie zu viel darüber grübeln.

Was die Auswanderer in die Heimat schicken. Ein interessanter statistischer Versuch wird seit einiger Zeit alljährlich durchgeführt. Das Ergebnis ist nicht lückenlos, wie es in der Natur der Sache liegt, aber immerhin ist das, was vorliegt, ein nennenswerter Beitrag zur Statistik des Geldverkehrs. Es handelt sich um die Bestimmung der Summen, die durch die Sendungen von Auswanderern ins Land kommen. Die Geldbeträge, die unsere Auswanderer jahraus, jahrein zur Aufbewahrung oder zur Unterhaltung ihrer zurückgelassenen Angehörigen in die Heimat senden, sind von nicht zu unterschätzender Bedeutung. In erster Linie kommen hier die Sendungen aus Amerika in Betracht. Welch ungeheuren Umfang diese angenommen haben, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Auswanderergelder, welche z. B. im Jahre 1904 für Oesterreich-Ungarn zusammen den Betrag von nahe 170 Millionen Kronen erreichten, in den Jahren 1905 und 1906 auf über 184, beziehungsweise 253 Millionen Kronen anstiegen sind. Diese gewaltigen Summen bilden, wie gesagt, nur einen Bruchteil der gesamten Sendungen, sie lassen aber erkennen, welcher bedeutender Einfluß auf unsere Geldzirkulation ihnen beigemessen werden muß.

Das Ei als Postillon d'amour. Auf ganz ungewöhnlichem Wege suchte jüngst, wie aus Adelaide berichtet wird, ein Heiratskandidat zu Hog Bay im südlichen Australien eine Frau. Der junge Mann ist Eierhändler und versiel, um sein Vorhaben bekannt zu geben, auf dem Gedanken, mittels Aufschrift auf einigen Schok-Eiern mitzuteilen, daß er sich auf der Suche nach einer Lebensgefährtin befinde. Die beschriebenen Eier gingen als Boten nach allen Himmelsgegenden und bald traf eine Menge von Zuschriften ein, in denen besonders betont wurde, daß die Absenderinnen sich lebhaft für Geflügelzucht interessieren.

Ein gefährliches Abenteuer. Der Schiffsarzt auf dem Dampfer „Rajestic“, Dr. French hatte während seiner letzten Überfahrt nach New York ein sehr gefährliches Abenteuer. Am dritten

Die billigste aller feinen Toiletteseifen ist

Schicht's Blumenseife 650

Sie reinigt die Haut, ohne anzugreifen und verleiht ihr erfrischenden Wohlgeruch Ueberall zu haben.

Tage der Fahrt kam ein Heizer in das Ordinationszimmer, verschloß die Tür von innen und stellte sich davor. Nun merkte der Arzt erst, daß der Mann wahnsinnig sei. Der Heizer warf den Arzt zu Boden und würgte ihn. Dr. French konnte noch um Hilfe rufen, ehe er die Besinnung verlor. Draußen hatte man die Hilferufe vernommen, doch konnte man nicht hinein. Es wurde ein Fenster eingeschlagen. Durch dieses schoß nun ein Schiffsoffizier auf den Wahnsinnigen, der verwundet wurde und zurückfiel, so daß man den Arzt besetzen konnte.

Die gefangenen Hühner. Eine blutige Satire auf die französischen Heldentaten bei Casablanca schreibt Harduin im „Matin“: „Wir haben wieder ein Lager genommen, das Lager von Sidi-Drabim. Diese Art von Operationen besteht darin, daß wir einige Nomaden zum Umzug zwingen, die auch sonst ihr Leben mit solchem fortwährenden Wohnungswechsel zubringen, und denen es aus diesem Grunde auf einmal Ausziehen mehr oder weniger nicht ankommt. Auf unserer Seite hat es zehn Bewundete gegeben (darunter einen Offizier), und wir haben einige Hühner gefangen genommen. Das ist das Resultat. Dazu haben wir Melinitaraten verschießen müssen, die Artillerie ist ausgerückt, des weiteren drei Bataillon Infanterie, zwei Sektionen Mitrailleur, eine Menge Jäger zu Pferde, Spahis, Soumiers und was sonst noch alles. Dieser harmlose kleine Krieg kostet übrigens sehr viel Geld. Es heißt, wenigstens achthunderttausend Franken im Tage. Und was bringt er ein? Das weiß kein Mensch, Herr Clemenceau ebensowenig wie der letzte der Soldaten, die da unten ihre Haut zu Ehren der Korferenz von Algiciras riskieren. Komisch wird die Sache erst bei der Abrechnung werden. Man wird dann eine Aufstellung unserer Kosten machen, dazu noch die an die Neutralen und an unsere Staatsangehörigen zu zahlenden Entschädigungen schlagen, und diese Rechnung dann dem Sultan, in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Direktor, präsentieren. Aber die Marokkaner haben keinen Pfennig Geld und werden in alle Ewigkeit keinen haben. Man wird ihnen also Geld leihen müssen. Und wer wird das tun, wenn nicht wir? Wir werden uns also mit unserem eigenen Gelde bezahlbar machen, was übrigens den Vorteil hat, daß die beteiligten Banken eine hübsche Kommission verdienen werden. So wird alle Welt zufriedengestellt sein, auch der Sultan. Denn die Banken werden nicht verfehlen, ihm ein wenig mehr zu pumpen, als er auszugeben hat. Mit diesem Ueberschuß kann er sich dann amüsieren, sich eine Anzahl Weiber

kaufen, Drehorgeln, Kinematographenwalzen und anderes Spielzeug für seinen Harem. Und um eine solche sehr wahrscheinliche Lösung zu erzielen, verpulvern wir einen Haufen Munition in Casablanca.“

Ein blühend hübsches Mädchen, ein in Gesundheit strahlendes Knabengesicht, wie reizend blickt uns oft ein solches an, das wir dann mit einem Gefühle der Enttäuschung betrachten, wenn wir in dem lachend geöffneten Munde eine Reihe schadhafter und durch Krankheit entstellter Zähne erblicken. Und doch so leicht kann der Erkrankung der Zähne durch eine rationelle Zahnpflege vorgebeugt werden. Hierzu ist ein stets frisch bleibendes, der Zersetzung nicht unterworfenen, desinfizierend wirkendes Zahnpulver bestens anzuzufempfehlen. Ein Zahnreinigungsmittel in Tuben, wie es Sarg's Kalodont darstellt, vereinigt alle oben angeführten guten Eigenschaften und ist gegen jede Verunreinigung von Staub usw., die beispielsweise bei einem Zahnpulver unvermeidlich ist, geschützt. Kalodont erreicht die Mundhöhle, festigt das Zahnfleisch und erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Das zweite **Schererheft** vom September bringt manche angenehme Ueberraschung. Das prächtige Titelbild, ein köstliches Zentrumsblatt stammt von Staudinger. R. N. hat den unglücklichen Tiroler Dichter Johann Senn, dessen 50. Todestag auf den 30. September l. J. fällt, naturgetreu als Kaiserjäger dargestellt, da noch nicht Gram und Enttäuschung ihn gealtert hatten. Ein düsteres Erinnerungsblatt aus der Inquisition füllt die 5. Seite; es beleuchtet grell die christliche Nächstenliebe der römischen Kirche. Vier Bilder und ein Gedicht, den erheblichen Wert der Mandover behandelnd, verfielen leider dem Rotzstift unserer fürsorglichen Zensur, was auch die Ursache des verspärzten Erscheinens gewesen ist. Unter den Schriftstellern hat sich diesmal wieder Holzer mit seinen trefflichen Stoffen vom Tage und Franzisko Luiggi mit einem köstlichen Gedicht auf die römisch-katholischen Studentenblasen eingestellt, das gewiß auf süßlichen Kneipen selungen werden wird. Der „Scherer“ ist durch die Post, jede Buchhandlung und Tabaktrafik, sowie durch die Verwaltung, Wien 13/2, Singerstraße 55, direkt zu beziehen und kostet vierteljährig 3 K = 3 Mark. Preis des Einzelheftes 50 h = 50 Pfennig.

„Der getrene Scher“ Monatschrift für die Gesamtinteressen deutscher Schugarbeit. Herausgeber: Deutscher Schulverein, Wien I., Bräunerstraße Nr. 9. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. August Ritter v. Botawa, Wien I., Bräunerstraße Nr. 9. Preis K 3.— 5. Jahrgang 1907.

Die **Winterausgabe** von Bellmann's 10 Kreuzer-Kurier für die österreichischen Alpenländer und das Küstenland, der sich infolge seines handlichen Formates, seiner praktischen Zusammenstellung und seines ungemein billigen Preises rasch beliebt gemacht hat, ist soeben mit den ab 1. Oktober in Geltung tretenden Fahrplänen nun erschienen und in allen Buchhandlungen, Zeitungsgegeschäften und Trostiken um 20 Heller erhältlich. Ausgabestelle Rafael und Blüzel, Wien I., Graben 28.

Schwan-Seife

(Schicht's feste Kaliseife)

Jede tüchtige Hausfrau kennt die besonderen Eigenschaften der Schwan-Seife (Schicht's feste Kaliseife), die darin bestehen, daß sie selbst die allerfeinsten und zartesten Gewebe reinigt, ohne sie zu verletzen und daß sie den Fäden geradezu neuen Glanz verleiht. Feine Kleidungsstücke aus Wolle, Seide oder Leinen reinigt man in kaltem oder lauem Wasser nur mit Schwan-Seife (Schicht's feste Kaliseife).

Einzig in der ganzen Welt!

NESTLÉ'S

Kindermehl

Altbewährte Nahrung

für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.

Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh, Bronchitis.

Brochure **Kindernpflege** gratis durch: **NESTLÉ**

Wien I., Biberstrasse 11.

Keil's Bodenwische ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiner und bei Viktor Wagg in Cilli, in Markt Luffer bei And. Elsbacher, in Robitsch bei Josef Berlig, in St. Marcin bei Erlachstein bei Joh. Löschnigg erhältlich.

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör ist sofort zu beziehen. — Anzufragen in der Buchdruckerei „Celeja“.

Ein heller

verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben in allen besseren Konsum-, Delikatess- u. Droguengeschäften. 12825

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli

Resè a 356.-
• b 234.-
• c 296.-

preiswert verkäuflich zusammen lt. Skizze per Quadratmeter 3 Kronen

Strassenzüge abgerechnet. — Einzelne Bauparzellen nach Uebereinkommen.

Auskünfte erteilt die Holzhandlung **Karl Teppe** in Cilli.

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. G.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden u. Borrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

Die k. k. priv.

Steiermärkische Escompte - Bank

GRAZ, Herrengasse 13

seit 43 Jahren bestehende, **älteste heimische** Bankanstalt, empfiehlt ihre Dienste zur Besorgung **aller wie immer gearteten** in das Bankfach einschlägigen Geschäfte, wie:

Feuer- u. einbruchssichere Kassengewölbe.

Übernahme von Geldern gegen Einlagsbücher und Kassenscheine im Kontokorrent und auf Giro-Konto zur bestmöglichen Verzinsung.

Escomptierungen von guten Geschäftswechseln zu mässigen Bedingungen.

Kulantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere, Münzen und fremder Noten.

Ausführung von Börse-Aufträgen auf sämtliche in- und ausländische Wertpapiere.

Vermietbare Panzerkassen-Fächer (Safes) unter eigenem Verschlusse der Parteien zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Edelmetallen und Schmuckgegenständen.

Erteilung von Vorschüssen auf Staats- u. sonstige Wertpapieren.

Inkasso von Wechseln und anderen Wertpapieren.

Gewährung von Krediten an Handels- u. Industrieunternehmungen

Ausgabe von Anweisungen und Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Versicherung von Losen und sonstigen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwaltung und von Dokumenten, Gold- und Silbergegenständen zur Aufbewahrung.

Kostenlose Nachschau der Ziehungslisten.

Auswärtigen Einlegern stellen wir Erlagscheine für unser Postsparkassen-Konto kostenlos zur Verfügung und pflegen auch wir alle Arten des Verkehres im Wege der Postsparkassa, welche von anderen Seiten empfohlen werden, in derselben Weise und zu gleich günstigen Bedingungen.

